

Tagesnachrichten.

Berlin, 28. April. Der Kaiser kehrt nach kurzem Aufenthalt in Karlsruhe direct nach Berlin zurück. Bis zum Antritt der Nordlandsfahrten beider Majestäten wird der Kaiser im Neuen Palais residieren und die Zeit bis dahin zu kleinen Reisen nach Schlesien und zum Besuche einiger befreundeter Höfe in Mitteldeutschland verwenden. — Der Reichsanzeiger dementirt wie folgt: „Die Form, welche die „Königliche Volkszeitung“ einer an den Cardinal Grafen Ledochowski gerichteten huldreichen Aeußerung Sr. Maj. des Kaisers giebt ist vollständig erfunden.“ — Ferner wird offiziös geschrieben: „Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Cardinal Rampolla, den ersten Beamten der Kurie und eine angebliche Aeußerung des Kaisers an den Cardinal Grafen Ledochowski verfährt eine Reihe von Blättern zu der Vermuthung, daß diese Dinge wie überhaupt der Besuch im Vatikan mit der Militärvorlage in irgend welchem Zusammenhange stünden. Dem gegenüber sei ausdrücklich bemerkt, daß die vermuthete Beziehung nicht besteht und nicht hat bestehen sollen; der Gedanke, von Rom aus für die Militärvorlage zu wirken, von dort aus ein Eingreifen in innere politische Angelegenheiten zu erwarten oder zu wünschen, ist nicht gehegt worden und bei dem Besuche und was damit zusammenhängt, in keiner Weise zum Ausdruck gekommen. Die Bemerkung an den Cardinal Ledochowski bezieht sich auf den Sinn nach, daß seiner Rückkehr nach Deutschland nichts im Wege liege, daß er für die noch nicht verübten Strafen amnestirt und damit das früher Gesagene obgethan sei.“ — Die N. A. Z. richtet in der gleichen Sache an die A. Z. ziemlich gereizte Zonens die Aeußerung, daß sie und sicher mit ihr ganz Deutschland den Gedanken an die Möglichkeit einer Demüthigung der deutschen Staatsgewalt überhaupt für ausgeschlossen erachte. — Die National. Corresp. endlich meint, der intime Verkehr der deutschen Gäste mit dem Vatikan in Rom sei vielfach übel vermerkt worden; es sei die Aeußerung gefallen: der Besuch des Vatikans sei vielleicht die Hauptsache, der des Quirinals nur beiläufig gewesen.

Strasburg, 27. April. Die Königin Victoria von England traf von Basel mit Sonderzug bald nach 9 Uhr abends hier ein und wurde vom Statthalter Fürsten zu Hohenlohe im Salonwagen begrüßt. Gleich nach 10 Uhr setzte die Königin die Reise nach Ostende fort.

Bern, 28. April. Auf besonderen Wunsch des deutschen Kaisers stellen sich ihm die schweizerischen Offiziere erst in Fribourg zur Verfügung. Bis Fribourg fährt dem Kaiserpaar auch der deutsche Gesandte Dr. Büsch entgegen.

Rom, 28. April. Ueber die Unterredung des Papstes mit dem Kaiser erzählt man hier zuverlässig folgendes: Von der Militärvorlage wurde mit keinem Worte gesprochen, ebenso wenig von anderen augenblicklich brennenden Tagesfragen. Die im Gespräch berührten Themata hat der Papst aus eigener Initiative angeknüpft, und zwar waren es außer allgemeinen freundschaftlichen Erörterungen hauptsächlich zwei große Fragen, zunächst die sociale, und die parallel gehenden Bestrebungen von Kirche und Staat zur Hebung des Loses der unteren Klassen, sodann die Gefahren, die aus dem zunehmenden Radicalismus erwachsen und deren Bekämpfung. Unbegünstigt ist es auch, daß der Kaiser zum Cardinal Ledochowski gesagt haben soll: „Nicht wahr, es ist alles vergessen?“

New-York, 27. April. Die Flottenchau, die, wie bereits gemeldet, des schlichten Wetters wegen hinausgeschoben worden war, begann um 1 Uhr. Eine große Menge von Fahrzeugen jeder Art bedeckte das Wasser. Die fremden Kriegsschiffe, im reichsten Flaggenschmuck, hatten in zwei Treffen Aufstellung genommen, den Ehrenplatz nahmen die spanischen Corvetten ein. In dem Augenblick, wo der Präsident Cleveland an Bord des Aviso Delphin vom Ufer abließ, nahmen sämtliche Mannschaften auf den Schiffen Paradeaufstellung. Bei der Vorbeifahrt des Delphin salutirten die Officiere und Mannschaften unter den Klängen der Schiffskapellen. Darauf begaben sich die Geschwader Commandanten zur Begrüßung Cleveland an Bord des Delphin. Als Cleveland nach dem Empfang sich wieder ans Land begab, salutirten die Kriegsschiffe von neuem.

* (Die Ahlwardt-Commission) hat am verwichenen Samstag ihre Aufgabe beendet und Ahlwardt in seiner ganzen Blöße als einen zu Schwindelen geneigten und geistig sehr beschränkten Menschen hingestellt. Dr. Porich theilte mit, er und Bebel hätten sich zwei Stunden lang bemüht, Ahlwardt klar zu machen, daß die Diskonto-Gesellschaft nicht 35 Prozent für die

dazu, wenn sich eine solche Phsygnomie eine Geschichte knüpft, die in den Ereignissen eines kleinen Provinznetzes zu den sensationellsten Ausnahmen zählen muß.

Reopold athmete erleichtert auf, als er das Freie erreicht hatte, die großen Hopfengärten, die er so gut kannte. Unter der Reihe der vereinigten Willen, die hier in größeren oder geringeren Abständen voneinander zerstreut lagen, war manches neuere Gebäude, das er nicht kannte; ein Zeugniß dafür, daß selbst in den conservativen Provinzorten, die anscheinend für ewig ihre gewohnte Phsygnomie bewahren, die Alles umgestaltende Zeit sich ihrer Entwicklungskraft nicht berauben läßt.

Auf dem Feldraine, der, an den Hopfenaupflanzungen vorüber, nach dem sich weit über die sanft gewellte Ebene erstreckenden Walde hinlief, begrenzte Reopold zu seiner Befriedigung nur mehr ein paar vereinzelte Spaziergänger, die, wenn sie ihn etwa schon erkannten, doch wenigstens so rücksichtsvoll waren, es ihn nicht in verlegender Weise merken zu lassen.

Als er am Saume eines weitausläufigen Gartens angelangt war, der sich in seiner Ausdehnung ein gutes Stück in den Wald hinein verlor, blieb er stehen und sah sich rings um in der friedlichen Einsamkeit, die ihn umgab, und die mit ihrer feierlichen Ruhe auch eine wehmüthige Ruhe in sein wundres Gemüth senkte. Kein Mensch weit und breit, vor ihm nur der rauschende Wald, über ihm der milde Vollmond, der in dem immer dichter werdenden Dunkel den ganzen Zauber seines magischen Lichtes entfaltete, und in der ganzen, von der verjüngenden Gluth des Augusttages aufatmenden Landschaft kein anderes Geräusch, als das melodische Zirpen der Grillen und Gassen auf den mondbeschienenen Aeckern.

Jetzt fühlte er erst die kleine Müdigkeit in seinen Gliedern, die Abspannung, die sich als die notwendige Reaction nach den Gemüthsaffekten der letzten Stunden einstellte. Seine Fäße waren schwer, die Traxierien des Kängels schienen ihn in die Achselhöhlen. Er nahm den Tourenröhr ab, warf ihn zu Boden, hinter einen Busch, und setzte sich darauf, den Rücken erhobend auf einen dicken Baumstamm lehend. Es war wirklich ein herrliches Ruheplätzchen hier, inmitten der Buschwälder, unter dem grünen Dache der säuselnden Baumkronen, durch deren ruhelosen Blätter die silbernen Mondstrahlen auf das verlassene Menschentind da unten niederzitterten.

Reopold nahm einen kleinen Mundvorrath, bestehend aus Brod und Käse, aus der Tasche, holte sich aus einer nahen Waldquelle einen erquickenden Trunk und trat Anhalten, auf dem weichen Moos sein Nachtlager aufzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

rumänischen Vorschüsse genommen habe. Bebel sagte schließlich, dem Ahlwardt könne selbst Adam Ries nicht helfen. Abgeordneter Porich erklärte: Ahlwardt ist ebenso unfähig, eine derartige Rechnung zu begreifen, wie sich aus den überreichten Akten herauszufinden. Abgeordneter Vickenbach erklärte, daß er Ahlwardt ebenso wenig wie die anderen Kommissionsmitglieder glauben, wünscht aber die Prüfung der Akten der Diskontogesellschaft. — Ahlwardt erscheint durch die erdrückenden Beweise, daß seine „Entstellungen“ als puter Schwindel erscheinen, nur wenig berührt. Wöhe und aufgeregt wird er nur, als Dr. Lieber bemerkt, die Verhandlung erzeuge bei ihm nicht nur moralischen, sondern auch physischen Ekel. Ahlwardt erklärte diese Aeußerung, die sich auf eine geplagte Nacht an seinem Anzug beziehe, für eine Infamie. Der Vorsitzende ruft ihn dieserhalb zur Ordnung; doch Ahlwardt wiederholt seine Aeußerung und verschwindet aus der Sitzung, weil man ihn in der Commission so schlecht behandle. Das Resultat ist, daß die sämtlichen Anschuldigungen Ahlwardts als ungerechtfertigt erscheinen. — Der „Frankf. Ztg.“ wird ähnlich geschrieben: „Die Prüfung der Ahlwardtschen Akten in der Reichstagskommission gestaltet sich zu einem halb lächerlichen, halb widerwärtigen Schauspiel. Ahlwardt spielte dabei eine Rolle, die den Glauben an seine Zurechnungsfähigkeit auch bei Denen, die ihn für einen bewußten Komödianten hielten, immer mehr vermindert. Er ist heute thatächlich in einer schamlosen äußeren Verfassung vor der Kommission erschienen, in einem Zustande, der sich nicht beschreiben, aber allenfalls dadurch andeuten läßt, daß ihm statt der Lorbeerkränze seiner Vertheiler in möglichst großes Feigenblatt notwendig wäre. Er kam mit total zerrissenen Beinkleidern und da er Unterkleider nicht zu tragen scheint, so bot sich den entsetzten Kommissionsmitgliedern ein Anblick, zu dessen Verleumdung oder Bedeckung er offiziell vom Vorsitzenden ermahnt werden mußte. Der Vorsitzende gab ihm an, wie er sich setzen und seine unteren Extremitäten halten solle, um das schamverlethende Aergerniß zu beseitigen. Es ist notwendig, auch diese Dinge zu erwähnen, weil der ganze Reichstag von ihnen spricht und weil sie die Naturgeschichte dieses Helden vervollständigen.“ In der gestrigen Sitzung kam die Sache zur Sprache und gab Herrn Ahlwardt Gelegenheit, — sich durch Verlassen der Sitzung aus der Affaire zu ziehen. Abg. Dr. Lieber hatte erklärt: Schon jetzt ist über allen Zweifel erhaben, daß alle Anschuldigungen Ahlwardts nur frivole Behauptungen sind. Diese Behauptung erzeuge ihm nunmehr nicht mehr moralischen, sondern physischen Ekel. Abg. Ahlwardt: Diese Aeußerung beziehe sich offenbar auf das Vorkommen mit seinem Anzuge, in welchem eine Nacht geplagt sei; das sei in einem Zeitungsbericht, der nur von einem Kommissionsmitgliede hergeführt könne, aufs Schlimmste entstellt; darin liege eine Infamie. Der Vorsitzende ruft Ahlwardt wegen dieser Aeußerung zur Ordnung. In einer sehr erregten Geschäftsordnungsdebatte, in welcher Ahlwardt den Ausdruck Infamie wiederholt, wird er vom Vorsitzenden, den Abg. v. Montecassell und Dr. Lieber energisch zurechtgewiesen und von ersterem wiederholt zur Ordnung gerufen. Dr. Lieber erklärte, Ahlwardt irre sich, wenn er das Gefühl des „physischen Ekels“ auf seine äußere Erscheinung beziehe. Ahlwardt erklärte: Da er von der Kommission so behandelt werde, so verlasse er die Sitzung. Damit verließ Ahlwardt die Sitzung.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin, 28. April.** Das Abgeordnetenhaus setzte heute die zweite Beratung des Communalabgabengesetzes fort. § 36, wonach den Gemeinden mit Steuerpflichtigen Vereinbarungen gestattet sind, welche für Fabrikanten und Bergwerke einen für mehrere Jahre voraus zu bestimmenden der Genehmigung bedürftigen festen jährlichen Steuerbetrag festsetzen, rief einigen Widerspruch von clericaler Seite hervor, wurde aber angenommen. Ebenso ohne erhebliche Debatte die folgenden §§. Ein wichtiger § ist § 44. Absatz 1 gestattet den Actionären einer Actien- oder Commanditgesellschaft, bei Vermehrung des Gemeindeguths die ihnen aus dem Actienbesitz zufließenden Dividenden außer Ansatz zu lassen; jedoch muß immer mindestens $\frac{1}{4}$ ihres Gesamteinkommens in ihrer Wohnsitzgemeinde gemeindefeuerpflichtig bleiben. Ein Antrag v. Jedlitz wollte hier statt $\frac{1}{4}$ die Hälfte setzen. Nach Absatz 2 des § 44 findet die oben angeführte Bestimmung auf die Mitglieder der Vergewerkschaften, der eingetragenen Genossenschaften und die Gesellschaften mit beschränkter Haftung sinngemäße Anwendung. Ein Antrag Friedberg wollte hier die letzteren ausnehmen. Es entsand hierbei eine längere Erörterung über die Besteuerung der Actiengesellschaften. Abg. Arendt (freiconf.) sprach gegen diesen „gefährlichen“ §, der eine ungerechte Begünstigung des mobilen Capitals in sich schließe. Abg. Enneccerus widersetzte dem Vorredner; der § enthalte nur einen Act der Gerechtigkeit. Clericaler Redner wünschten ebenfalls die Beseitigung des §; der Abg. Mooren erlaube sich hierbei scharfe Ausfälle auf die nationalliberale Partei. Der Finanzminister sprach sich in erster Linie für die Commissionsvorschlüsse, wie für den Antrag v. Jedlitz aus. Inzwischen war ein neuer Antrag von Dr. Enneccerus, v. Jedlitz und v. Jagow eingebracht, den Eingang des § 44 folgendermaßen zu gestalten: „die Besitzer einer in Preußen domicilirten u. s. w.“ Schließlich wurde der § mit dem Antrag v. Jedlitz und dem eben erwähnten Unterantrag Enneccerus, sowie dem Antrag Friedberg mit großer Mehrheit angenommen. Alsdann wurde die Beratung auf morgen vertagt.

Antisemitismus und Judenthum.

* In einem längeren Artikel: „Von den Pflichten der Juden“ behandelt die A. Z. die zur Zeit brennende Frage an Hand eines Schrifttums „Die Juden und die politischen Parteien“. Es findet sich da eine Reihe sehr zutreffender Gedanken. Dem Antisemitismus z. B. wird die Berechtigung nicht abgesprochen verweigert, nur verlangt man die Reinheit des Charakters bei den Führern. „Von den antisemitischen Führern ist leider zu konstatiren, daß sie mehr oder weniger Schmutz am Stiefel haben“ heißt es da. Indem den Juden ihre Sünden und Fehler vorgehalten werden, meint der Verfasser: Der Austritt der meisten Juden aus den Reihen der nationalen Mittelparteien wegen einer Aenderung der Handelspolitik war ein Fehler, die Bekämpfung ihrer früheren Freunde ein größerer und die Unterordnung unter Eugen Richter — den bössartigen Heizer, die agitatorische Kraft in der Truppe der Volksführer — der verhängnißvollste. Indem weiterhin des traurigen Zustandes gedacht wird, daß die Regierung die heftigsten Begehungen zum Centrum pflegt und die nationalen Parteien mißhandelt, während der Ultramontanismus in allen nationalen Lebensfragen wohlgemuth auf den Pfaden der schärfsten Opposition wandelt, ein demüthigendes Verhältnis, das in der Brust jedes ehrlichen Deutschen ein Gefühl brennender Scham erregen muß, heißt es weiter: „Die jüdisch-radicalen Blätter aber überschütteten die freien deutschen Männer, die unter schwierigen Verhältnissen den Kampf gegen die Herrschaft der Hierarchie aufnehmen, fast ausnahmslos mit Spott, Hohn und Gefährlichkeiten aller Art“ u. s. w. „Die Verhörung der verschiedenen Bevölkerungsklassen“ so heißt es zum Schluß, „entspricht nicht den staatlichen Interessen. Die einsichtigen Juden sollten deshalb aus Pflichtgefühl und Selbsterhaltungstrieb die jüdischen Blätter vom Schlage der Frankfurter Zeitung energig zur Ordnung rufen. Feinere und vornehmere Naturen wie Wamberger sollten sich nicht schweigend einem Eugen Richter unterordnen, sondern Schulter an Schulter mit den Mittelparteien alles aufbieten, um die Regierung von dem Centrum unabhängig zu machen und dem liberalen Gedanken der zweijährigen Dienstzeit zum Siege zu verhelfen.“

In ähnlicher Weise wurde schon vor einiger Zeit die Judenfrage von einem Juden, einem Dr. S., in der Berliner Presse behandelt. Der sehr verständig gehaltene Artikel führte folgendes an: „Der Antisemitismus hat sich nach den Ansichten eines Juden im letzten Jahrzehnt zu einer das innerste Grundelement unseres

Volkes erregenden und bewegenden Macht herausgebildet. Die Judenfrage hat seit jeher bestanden, ist aber neben der Frauen- und Arbeiterfrage seit den siebziger Jahren ein besonders beliebter Sport unserer Gesellschaft geworden. Unmöglich ist sie aber als bedenklicher Konflikt bis in die tiefsten Schichten der Bevölkerung eingedrungen und die Lage hängt an, ein bittererntes Gesicht zu zeigen. Man möchte zwar von gewisser Seite auch jetzt noch gern die alte Taktik anwenden, unliebsame Dinge einfach tot zu schweigen; dazu ist die Sache indessen viel zu weit vorgeschritten und nur eine unparteiische Untersuchung von Ursache und Wirkung kann klärend und helfend einwirken. Wahrscheinlich hätte der Judenhaß nicht so erschreckend schnell um sich gegriffen, wenn die liberale Presse es nicht als ihre Hauptaufgabe betrachtet hätte, ihren treuesten Anhängern, den Juden, unermüdlich und unbedingt Weighaus zu streuen, ohne zu prüfen. Am Ende werden sich die Herren sehr wundern, wenn sie dahinter kommen, daß sie selbst ihre lieben Juden gewissermaßen tot gelobt und unbewußt den Antisemiten die schärfsten Waffen in die Hand gegeben haben. Die unangenehme Schutznahme macht die Juden nur eingebilbet und sicherer, sie suchen die Ursache für ihre Unterdrückung nicht mehr in sich selbst, fühlen sich ganz und gar als das auserwählte Volk, dem von allen Seiten Anrecht geschieht. Angesichts dieser Thatfachen finden die Gegner ihre Meinung nur bestätigt, die Elemente des Judenthums fügen sich fester zusammen und kämpfen einen offenen Kampf für ihre innere Ueberzeugung. Es ist überflüssig, an dieser Stelle auf den berüchtigten Burschenschaft-Prozeß näher einzugehen, es genügt, darauf hinzuweisen, um die Wahrheit des Vorstehenden zu bestätigen. Wenn wir im Deutschen Reich schon unter so menschenwürdigen Gesetzen leben, daß Jeder unschuldig Verurtheilte bezw. Verurtheilte späterhin einigermaßen entschädigt würde für die erlittenen Qualen, Entbehrungen und Verluste, dann hätte man sich auch des Ausganges dieses Prozeßes nur herzlich freuen können. Aber soweit sind wir noch lange nicht. Weighaus also nun wieder diese Bevorzugung eines Juden, die den ganzen Antisemitismus aufs Höchste erbittern mußte. Wie viele Christen werden unschuldig des Mordes angeklagt, ohne daß ihre Unschuld nachher mit einem Vermögen à la Burschenschaft belohnt würde!

Es ist nur der ehrliche, gemäßigte Antisemitismus, der für uns hier in Betracht kommt; seine Anhänger sind weit entfernt davon, die Juden von Haus und Hof, aus den Ländern hinauszu treiben zu wollen. Abgesehen davon, daß dieses Verfahren barbarisch, unserer Cultur unwürdig ist, sind die Antisemiten auch viel zu praktische Sozialpolitiker, um sich nicht zu fügen, daß es unsern Vaterlande unendlichen Schaden bringen müßte, wenn ein fest eingebürgertes Volk, dessen große Intelligenz nicht zu leugnen ist mit weitem zweifeln Kapital, in dessen Händen ein großer Theil des Handels ruht, ohne lange Vorbereitungen vertrieben würde. Nein, das wollen sie durchaus nicht; sie verlangen aber von den Juden, daß sie sich ihren heutigen Staatsformen ganz und gar anschließen; daß sie streng und ohne jede Rücksicht gegen sich selbst ihre Fehler ecklich angeben. Die Juden müssen an sich arbeiten, in der Selbsterziehung sind sie Anfänger, die noch viel zu lernen, unendlich viel aber zu verlieren haben. Sie müssen erst einmal oor sich selbst klein und bescheiden werden, nur dann können sich ihre tüchtigen geistigen und moralischen Anlagen groß entwickeln; sie müssen sich endlich losringen von dem Begriff „Geld“, nicht immer nur selbstlos und anspruchlos sein für ihren eigenen Kreis, nein, sie sollen opfermüthig werden für die Gesundheit, in der der Speisegast, Jude, Heide zu der einen großen Gattung Mensch sich vereinigen. Und die Menschenwürde selbst soll in ihnen erwachen. Sie sollen nicht mehr mit gekrümmtem Rücken eingeknecht, sich für ausgezeichnet halten vor ihren Mitjuden, wenn ein Christ sie menschlich behandelt, sie sollen ihre Töchter mit ihrem Gelde nicht an vulgare Edelleute verkaufen, und dies noch für eine Ewigkeit halten.

Mögen Juden und Judenrinder darob auch zetern, eine Wahrheit bleibt's darum doch: Die Juden selbst haben das Vorhandensein der Antisemiten berechtigt gemacht. Und daß gerade Berlin der Ausgangspunkt der jüdenindischen Bewegung geworden, kann Keiner, der die Berliner Verhältnisse mit einigermaßen kritischen Augen betrachtet, Wunder nehmen. Naturgemäß findet in der Weltstadt ein Zusammenströmen guter und schlechter Elemente statt; daß man aber gerade die unangenehmsten Juden dort auf Schritt und Tritt findet, lehrt ein einziger Spaziergang in der Mittagsstunde durch die eleganten Viertel des Westens. Die Ursache liegt sehr nahe. Das ganz richtig geordnete Judenproletariat aus der Provinz strömt mit dem dem flachen Land entzogenen Kapital nach Berlin über.

Nachdem diese Leute sich bis dahin mit den anspruchsvollen Verhältnissen begnügt, sich kein Ausruhen, keine Freude durch lange Jahre hindurch gewährt haben, fängt sich das folgende Geschick nur in ungelühter Genußsucht in das großstädtische Treiben, überschüttet ihre Kinder mit dem, was sie selbst kaum zuvor gekannt haben, und verzieht sie zu den entzückenden, überreichen, unverschämten Großstadtkindern. Mit ihrem Gelde glauben sie sich Alles kaufen zu können, Bildung und Geschmack. Wenn diese Leute aber gewiß, Kräfte und Menschen verständig finden, wo selbst ihre Millionen keine Verheerung zu schlagen vermögen in der gesunden Barrikade anergischer und anerbter Wohlthätigkeit, da — ja da schreien sie Zeter über den bösen Antisemitismus und die ganze freisinnige Presse schreit wieder mit und im Auslande ist man entrikt über die unbeduldsamen Preußen, die in ihrer Hauptstadt die „Schmach des Jahrhunderts“ groß ziehen. Ob da wohl einer von den Bösen usw. Juden so einsichtsvoll und ecklich ist, sich im stillen Kämmerlein oder hier wohl besser im hyblischen Salon, einzusetzen, daß die Juden viel, sehr viel Schuld haben an dem schweren Uebel und daß er, wäre er als Christ geboren, wohl ebenso unangenehmlich ihre Schwächen und Fehler verdammen würde? Wenn wir ecklich und anständig sind, dann können wir das Vorgehen unserer Gegner nicht so hart verurtheilen, ja im Herzen finden wir anständige Juden ja auch Antisemiten, aber ganz verreckte nur, denn unser ausgeprägter Stammesinn läßt es nicht zu, auch nur ein Preiszugeben.

Unerbittlich unsere Schäden aufdecken, hineinleuchten in alle Winkel und mit dem seit Jahrhunderten dort angesammelten Unrath gründlich aufräumen, das ist die Aufgabe des reformirenden Juden! — Der anständige Semit hat das größte Interesse daran, sein Volk zu heben und zu bessern. Dann wird man von keinem Antisemitismus mehr sprechen, die „Schmach des Jahrhunderts“ wird aufgehört haben, menschenfreundliche Gemüther zu verlegen. Es wird ein ecklicher Kampf sein, den anständige Bürger gegen ihre minder anständigen Mitbürger führen, ein Kampf, der, wohlbedacht wie er ist, läutern, erziehen, ausgleichen und mehr und mehr Anhänger in seine Reihen einüberziehen wird. Mag man diese Worte ein philosophisches Zukunftsbild schelten, mag man die Anständigkeit und Ecklichkeit der Juden bezweifeln, die allein es ihnen ermöglicht, sich je zu dieser vorurtheillosen Selbsterkenntnis emporzuschwingen: wenn diese Worte aber auch nur einige meiner Glaubensgenossen auferweckt und zum Nachdenken geleitet, wenn sie ihnen die erste Mahnung zugehen haben: „die Juden selbst müssen die Juden erziehen“, dann habe ich als ecklicher, freidentender Jude doch nicht umsonst gesprochen.“

Bemischtes.

— Dillenburg, 28. April. (Die großen Wände in der Nachbarr

schafft.) Auf der beschriebenen Hermitage in der geographischen Gesellschaft. Am Mittwoch, den 27. April, wurde in der Hermitage in der geographischen Gesellschaft eine Sitzung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Dr. S., eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im vergangenen Jahr. Er erwähnte die vielen Reisen der Mitglieder in die verschiedenen Theile des Reichs und die vielen Entdeckungen, die gemacht wurden. Er schloß seinen Bericht mit dem Wunsch, daß die Gesellschaft im kommenden Jahr noch mehr Thätigkeit zeigen möge.

— Altona. Die Hermitage in der geographischen Gesellschaft. Am Mittwoch, den 27. April, wurde in der Hermitage in der geographischen Gesellschaft eine Sitzung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Dr. S., eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im vergangenen Jahr. Er erwähnte die vielen Reisen der Mitglieder in die verschiedenen Theile des Reichs und die vielen Entdeckungen, die gemacht wurden. Er schloß seinen Bericht mit dem Wunsch, daß die Gesellschaft im kommenden Jahr noch mehr Thätigkeit zeigen möge.

— Altona. Die Hermitage in der geographischen Gesellschaft. Am Mittwoch, den 27. April, wurde in der Hermitage in der geographischen Gesellschaft eine Sitzung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Dr. S., eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im vergangenen Jahr. Er erwähnte die vielen Reisen der Mitglieder in die verschiedenen Theile des Reichs und die vielen Entdeckungen, die gemacht wurden. Er schloß seinen Bericht mit dem Wunsch, daß die Gesellschaft im kommenden Jahr noch mehr Thätigkeit zeigen möge.

— Altona. Die Hermitage in der geographischen Gesellschaft. Am Mittwoch, den 27. April, wurde in der Hermitage in der geographischen Gesellschaft eine Sitzung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Dr. S., eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im vergangenen Jahr. Er erwähnte die vielen Reisen der Mitglieder in die verschiedenen Theile des Reichs und die vielen Entdeckungen, die gemacht wurden. Er schloß seinen Bericht mit dem Wunsch, daß die Gesellschaft im kommenden Jahr noch mehr Thätigkeit zeigen möge.

— Altona. Die Hermitage in der geographischen Gesellschaft. Am Mittwoch, den 27. April, wurde in der Hermitage in der geographischen Gesellschaft eine Sitzung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Dr. S., eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im vergangenen Jahr. Er erwähnte die vielen Reisen der Mitglieder in die verschiedenen Theile des Reichs und die vielen Entdeckungen, die gemacht wurden. Er schloß seinen Bericht mit dem Wunsch, daß die Gesellschaft im kommenden Jahr noch mehr Thätigkeit zeigen möge.

— Altona. Die Hermitage in der geographischen Gesellschaft. Am Mittwoch, den 27. April, wurde in der Hermitage in der geographischen Gesellschaft eine Sitzung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Dr. S., eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im vergangenen Jahr. Er erwähnte die vielen Reisen der Mitglieder in die verschiedenen Theile des Reichs und die vielen Entdeckungen, die gemacht wurden. Er schloß seinen Bericht mit dem Wunsch, daß die Gesellschaft im kommenden Jahr noch mehr Thätigkeit zeigen möge.

Die Juden-
Frauen- und
lieber Sport
als bedenk-
kerung einge-
zu zeigen.
den die alte
Weigen; da-
nur eine
dann klärend
den daß nicht
berale Presse
ren treuften
Weigrauch zu
Herrn sehr
ihre lieben
Antifemiten
zu grenze
sicherer, sie
in sich selbst,
dem von
sagen finden
des Juden-
offenen Kampfs
dieser Stell-
es genügt,
nden zu be-
so menschen-
theilte begn.
für die er-
man sich
neuen können.
nun wieder
Antifemismus
en unschuldig
mit einem

schafft.) Auf die Benachrichtigung vom großen Brande in Hörterbach hin
bestimmte Herr Regierungs-Präsident v. Lepner-Bast bereits vorgestern Nach-
mittag in Begleitung des Herrn Landrats Fromme die Brandstätte. Auf tele-
graphische Benachrichtigung des Herrn Regierungspräsidenten bewilligte der
Herr Minister des Innern sofort 1000 Mark zur Unterstützung der Abgebrannten.
Am Mittwoch Morgen waren auf Veranlassung des Herrn Landrats Fromme
und telegraphischer Weisung Folge leistend, wie bereits erwähnt, Guts-
Pioniere in Herborn eingetroffen und hatten sogleich mit dem Bau von Ba-
raden zur Unterbringung der obdachlosen Abgebrannten begonnen. Es sind 4
Unteroffiziere und 40 Mann unter Führung eines Offiziers. Auch auf der
Brandstätte in Straßberg, die der Herr Regierungspräsident gestern
Morgen besuchte, ist ein kleineres Kommando Pioniere (20 Mann) eingetroffen.
— Allenkirch, 27. April. (3. u. 4. Brande.) Je mehr die Gemüther
sich beruhigen, je mehr stellt sich die Ueberlegung ein und mit ihr das Bewußtsein
der entsetzlichen Schwere des über uns hereingebrochenen Unglücks. Schwer,
sehr schwer kann sich das Auge an das fremdartige Bild der Verwüstung ge-
wöhnen. Es findet überall noch rauchende Zimmerhäuser, aus denen von Zeit
zu Zeit die Flamme wieder lichterloh emporsteigt, wenn sie neue Nahrung
gefunden. So brennt es an einer Stelle am Marktplatz seit gestern Nachmittag
flammend ununterbrochen fort. Von Tag zu Tag macht sich der Verlust an
Gut und Gut immer unersättlicher geltend. Keine Mittel zum Unterhalt weder
der Menschen noch des Viehes haben gerettet werden können. Manche Familie
ist beinahe gänzlich, ihren Viehbestand Galt über Kopf zu verkaufen. Lein-
wäse, Kleidung, Betten und sonst alles zum Leben unbedingt Notwendige
verkauft! Viele der Betroffenen können daher ihre Kleidung nicht einmal
mehr wechseln. In dem fort unheimlich an der Brandstätte ab. Kirche
gelegenen Pfarrhause findet die dort aufbewahrten Geburts-, Trau- und Sterbe-
register. Die Verheirateten u. dgl. zu Grunde gegangen. Der Gemeindefiskus
läßt sich freilich noch nicht einmal annähernd feststellen, beträgt aber nach un-
gefährlicher Schätzung jedenfalls mehr wie 1 1/2 Mill. Mk., ungeachtet die Ver-
kaufte durch das bevorstehende lange Verbleiben der Geschädigten. Noch
und Gend allenthalben! Wenn auch die Gläubigen, welche von der entsetzlichen
Katastrophe verschont geblieben, nach Möglichkeit helfen beizutragen, so kann
damit nur der äußersten Noth gesteuert werden. Wahrscheinlich hier ist ein
sehr großes Geld für werthvolle Menschenleben. Wie wir hören, ist
schon ein namhafter Betrag an mildesten Gaben eingegangen, was vornehmlich
dem schon einige Tage andauernden außer großen Fremdenbesuch zu verdanken
ist. Unsere jungen Damen warten am Bahnhof des Amtes, den Strom der
Zureisenden, welche vom Morgen bis Abend das ausgebreitete Trümmersfeld
umwogen, Gelegenheit zu geben, die größte Noth durch Viehschlachtungen zu mildern.
Möge doch unser Wohlthätigkeit in der Nähe und Ferne, im ganzen lieben deutschen
Vaterlande Widerhall finden und die Herzen und Hände öffnen dem werth-
thätigen Mitleid für die mit schwerer Sorge und Noth Ringenden.

— Kagenfurt bei Wehl. (Neue Bahnstation.) Mit dem kommenden
1. Mai tritt für unser Ort die so lange ersehnte Bahnstation auf der Route
Duisburg-Gießen in's Leben, zur Freude der Bewohner unseres Ortes, wie der
Nachbargemeinden Greifstein, Greifenstein, Gdingen, Holschhausen und Dambach.
Die Wohlthat der neuen Einrichtung wird sich sehr bald, namentlich auch in
den Kreisen unserer Arbeiterbevölkerung bemerkbar machen. Für weitere Kreise
aber dürfte jedoch die beiläufige Erwähnung angebracht erscheinen, daß die
Erreichung der so beabsichtigten Ausflugsplätze Greifenstein und Dambach
durch unsere neue Bahnstrecke ganz erheblich bequemer gemacht wird als bisher.
— Gießen, 28. April. (Unglück.) Auf der Kindsmühle kam heute die
Frau des Besitzers, die ihrem Manne beim Holzschnitten half, der Kreisel
zu nahe, wurde von derselben an den Haaren erfaßt und getödtet. Ein Theil
des Kopfes war zertrümmert.

— Fletchlohn. (Die Stadtverordneten-Versammlung) legte
dem Gemeindefiskus Zuschlag pro 1893/94 auf 165% der Einkommensteuer
fest. Von dem Vorschlage des Magistrats, wie bisher 150% Zuschlag zur
Einkommensteuer und fobann je 50% zur Grund- und Gebäudesteuer zu
erheben, wurde abgesehen.

— Rön, 25. April. (Das neue Domhotel.) Gestern Morgen ist mit
dem Abruch des Domhotels begonnen und damit ein bedeutender Schritt zur
weiteren Freilegung des Doms geschritten. Das von den Architekten Rauscher
und v. Grobheim in Berlin für Rechnung der Erben Theodor Mey erbaute neue
Hotel ist binnen 2 1/2 Jahren unter Leitung des Baumeisters G. Wieland
hierher fertiggestellt worden und präsentiert sich mit seiner reichen Fülle
kronen, mit einer Kolonnade und verschiedenen Balcons im Renaissancestil
reich ausgeführten Fassade in vortheilhafter Weise. Die innere Ausstattung
entspricht allen Ansprüchen an einen Hofhof ersten Ranges; der Prochbau
enthält außer 180 Fremdenzimmern eine Reihe äußerlich geschmackvoll eingerichteter
Räume, so von allem dem im Vorhofe ausgeführten Speisesaal und die im
ersten Stockwerk liegenden Conversations-, Kasse- und Damen-Salons. Das
Gebäude wird natürlich erst nach Beilegung des alten Domhotels zur vollen
Geltung kommen, dann aber auch durch seine architektonische Schönheit zu
den hervorragenden Bauten zählen, andererseits gehalten die Terrassen des
Gebäudes dem Fremden einen Blick über den Dom, unsere Stadt und deren Um-
gebung, wie er schöner nicht gedacht werden kann. Der Hofhof wurde am 15.
April in Benutzung genommen; der Betrieb ist nunmehr in allen Theilen
eingeleitet.

— Minden, 28. April. (Eine skandalöse Verammlung.) fand
vor einigen Tagen in dem Dorfe Gohfeld statt, wo der durch seine Kämpfe
mit den Sozialdemokraten in hiesiger Gegend sehr bekannte Pastor Jästrauf
sprach. Als dann viele Anwesende über die vom Redner gemachten abfälligen
Aussagen über den in der Gegend anwesenden und allgemein geschätzten
freikonservativen Abgeordneten Schmitts mehren ihren Unwillen zu erkennen gaben,
ließ sich dieser, wie man der „Weser-Z.“ von hier schreibt, zu den Worten
hinsetzen: „Wenn ich gewußt hätte, daß ich vor solchen Dingen sprechen würde,
dann hätte ich ein Bündel Stroh mitgebracht, um ihnen das Maul zu stopfen.“
Diese Aeußerung rief heftigstenfalls einen Sturm der Entrüstung hervor,
welcher für den Redner das Schlimmste befehligen ließ, insofern dessen es denn
mehrere Freunde für gut befanden, den Pastor schnell in Sicherheit zu bringen.
— (Die Tagelöhner-Union.) Die Einführung des in letzter Zeit viel
besprochenen tagelöhnerischen Stoffs in die deutsche Armee ist, wie „Der Geschäfts-
freund, Konfektions-Zeitung“ erzählt, von der Regierung abgelehnt worden
unter der Begründung, daß die Kosten zunächst zu bedeutend wären, daß aber
auch mit geringer Mühe eine Regel hergestellt werden könnte, die das Gewebe
mit Leichtigkeit durchdringt. Damit dürfte das Urtheil über die Domsche Er-
findung endgültig gesprochen sein.

— Falkenberg, 27. April. (Eine drohende Diebesgeschichte.)
meldet die „Oberh. Grenz-Z.“ aus Jachobsdorf bei Falkenberg: Vor einigen
Tagen flohen unbekanntes Diebe einen Bauern eine schwarze Kuh, die einen
weisen Fleck auf dem Rücken hatte, des Nachts aus dem Stalle. Um den ver-
räthelhaften weissen Fleck zu verfolgen, bedeckten die Diebe die Kuh mit einem
schwarzen Pelz. Die Kuh verirrte aber trotz des Pelzes durchaus keine Kuh,
die kalte Nachtlust mit dem warmen Stalle zu verlassen. Schließlich weichen
die Diebe den Besitzer der Kuh und erlachten ihn, gegen eine Belohnung von
3 Mark, ihnen bei dem Transport einer Kuh behülflich zu sein. Der Wirth
führte nun seine eigene Kuh, welche willig folgte, am Strich bis hinter das
Dorf, woselbst er die verprochenen 3 Mk. erhielt. Als nun der Besondere
nach Hause gekommen war und sich kaum ins Bett gelegt hatte, wurde er so-

wohl als seine Frau von einem Kuhgebrüll aufgeweckt, und siehe da, die mit
dem Pelz bedeckte Kuh hatte sich wiederum im Hofe eingefunden. Wahrschein-
lich war sie den Dieben entlaufen. Jetzt erst mußte der Bauer, daß er seine
eigene Kuh hatte helfen lassen. Für seinen Gang hatte er nicht nur die Be-
lohnung von 3 Mk. erhalten, sondern auch den guten Pelz, in dessen einer
Tasche 90 Thaler vorgefunden wurden. Die Diebe gaben ihren Pelz mit In-
halt wohl kaum wieder zurückholen wollen.

— Gagenau. (Zusätzlicher Lehrer.) Vor einigen Tagen erschien, wie
wir in der „Rön. Z.“ lesen, ein beehrter junger Mann in Hlweiler bei
Gagenau, wo der Lehrer erkrankt ist, und machte dem Piarer und dem Bürger-
meister als zur Ausfülle ernannter Lehrer seine Aufwartung. Berufsfreig, wie
er war, begann er auch sogleich den Unterricht, wobei er nach einer sehr tha-
tätigen Methode verfuhr; denn während der Dauer desselben hörte man fort-
während vielfältiges Heulen und Wehklagen von der pädagogischen Arena
her erschallen. Nach gethauer Arbeit entfernten sich Lehrer und Schüler, letztere,
indem sie sich unter Ach und Weh diejenigen Körpertheile rieben, auf welche
der genossene Unterricht am erfolgreichsten und nachhaltigsten eingewirkt hatte.
Erstere aber, um bei einem kleinen Mähe von der gebenen Anweisung sich
zu erholen. Er ließ sich auch die vorgelegten Speisen und Getränke so vorzüg-
lich munden, wie das beim Bewußtsein maderer Nüchternheit natürlich ist,
und begab sich nachher zur Ruhe. Am Morgen aber war er verschwunden,
zur großen Freude der Jungen. Größtenteils geringer war die Freude des Vieh-
bes, dem der neue Herr Lehrer die ganze Zucht schuldig geblieben war. Dieser aber
begab sich aber Aldorf nach Brumack und verbleibe in allen umliegenden Orten
ähnliche Schwindel, je nach den Umständen natürlich in veränderter Form.
Bisher ist es der Polizei noch nicht gelangt, das eifrige Schulmanns hochst
zu werden; da er seinem Weibchen nach kaum 20 Jahre zählt, so läßt sich noch
viel von ihm erwarten. In seinem Signalement wird als besonderes Kenn-
zeichen eine zerfetzte Hölle angegeben.

— (Ein originelles Kochbuch.) Der gelehrte Arzt Ludovicus de Aulo,
der in Frankfurt a. M. wohnte, hat 15 1/7 im Hinblick auf die damals in
Deutschland herrschende und Tausende von Menschen hinwürgende Pest ein Koch-
buch veröffentlicht, das noch existirt und den langen Titel führt: „Das gesunde
Lebensmittel, von Eigenheit, Nütz und Schädlichkeit, so zu menschlicher
Speise und Trank von Nothwendigen.“ Der Verfasser giebt zunächst für die
Einnahmen von Nothwendigen einige fittige Regeln, welche die gesellschaftlichen
Gewohnheiten jener Zeit nicht eben in günstige Beleuchtung bringen und von
denen einige zur Bearbeitung für den Struwwelpeter recht geeignet erscheinen.
So heißt es u. A.: „Schürfe die Suppe nicht wie ein Schwein, bloße die Kost
nicht, daß sie allenthalben herumprumpt. Schneide nicht beim Essen wie ein
Fisch und trinke nicht, während du Speis im Mund hast. So Du getrunken,
säubere die Lippen nicht mit der Hand, trage die Haare nicht und setze während
des Essens nicht an der Nase. Du sollst auch nicht zugleich essen und reden,
denn das ist hässlich. Mache keine Schritte aus Knochenresten und Brocken
aus dem Teller herum wie ein Schatzgräber.“ Nachdem der gelehrte Koch über
die Küche im deutschen Lande Auskunft gegeben, regelt er, daß die Kuchentöpfe
sehr selbstig sei; sie wurde aus breiten Blättern der Röhre, Wille, Götter und
Basilis bereitet. Eine andere bezaubernde Speise war „Hühnerbrust, in Zucker und
Rosinwasser gedämpft.“ Als Salat kam Weintraube, Kornblume und vor
Allem Vorkost, oder Gurkenkraut, denn es vertreibt die Melancholie und stärkt
die Glieder.“ Als schärfes Schuttmittel gegen Epidemien empfiehlt der Arzt
Zwiebelsaft; Zwiebeln werden gebraten und in Wein, Baumöl, Zucker
und Rosinthein so lange wie Eier gekocht. Zum Schlaf macht de Aulo:
„Mistgäule ist die beste Arznei im Essen und Trinken, dadurch wird die Pest
vertrieben und lang mögen leben.“

— (Ein Soldatenbrief.) Das Manuscript des nachfolgend wieder-
gegebenen originellen Schreibens, das ein Soldat der vormaligen englisch-deutschen
Regiment an seinen Hauptmann gerichtet hat, ist einer alten Kriegerliteratur
entnommen, deren Verfasser seine Echtheit bezeugt. Der Brief lautet folgen-
dermaßen: „Herr Hauptmann hochwohlgelehrter, es ist nicht mehr auszuhalten!
sonst würde ich es gewiß am längsten aushalten, da ich in Spanien und Por-
tugal so viel ausgehalten habe, Herr Hauptmann, Aber meine Frau, Sie
glauben nicht, was das vor ein Dhr ist, die macht mehr Mauth als die ganze
ganz Patrie 24stündiger Kationen, unter uns gesagt, trinkt sie, daß die ganze
Nachbarschaft erschrickt wird, und wenn der Mensch einmal betrunken ist —
na sie wissen Bescheid, Herr Hauptmann — hat sie mir in einem Tag meine
ganze militärische Rebutation durch die Kette gejagt, denn sie hat meine
Medaillen verteilt und puren Rum dafür getrunken, so leidet sie; sie glaubt,
sie wäre noch in Vergilt (?) hier muß man sich den Wusch ausziehen und
Gott für Wachenwachen danken zu bischof. Nu alleweil wollte ich mit militärischen
Respekt bitten, Schaffen Sie mir den Zetan von Holz und machen Sie das
das Kontoritorium mich zurück kopuliert, sonst schreie ich mir todt und verbleibe
mein lebelang jühr moos obidient. N. S. Seyen Sie so gut und lassen Sie
diesen Brief von der Post abholen, ich weiß Ihre Adresse nicht!“

Lokales von Siegen und der Umgegend.

* Siegen, 1. Mai. (Concert.) Der Siegener Männergesang-
verein hatte am gestrigen Abend im Saale der Bürgergesellschaft ein
Vokal- und Instrumental-Concert veranstaltet, das sich eines regen Besuchs
erfreute. Die Leitung lag in Händen des Herrn Musiklehrer Ernst
Brenner, mitwirkend war der sehr tüchtige hier gebildete Instrumental-
Verein, gleichfalls von Herrn Brenner dirigirt. In einer Stärke von
etwa 40 Sängern aufstehend, zeigte sich der Verein ganz der Höhe der
unter Herrn Paul Reim gewonnenen Vollkommenheit, wir möchten sogar
den Vortrag des Chorliedes „Das Hebräerlied“ von Liebe an dramatischer
Schönheit des Vortrags noch über die feinsten Leistungen stellen. Sämtliche
Nummern zeigten von vorausgegangenen Leistungen und gründlichen
Proben; neben den bekannten schönen Chören „Das deutsche Lied“ von
Kallmoba, „Das Kirchengesang“ von Weder, „Waldlied“ aus „Der Hölle Pilger-
schaft“ von Schumann und „Mein Vaterland“ von Brambach, wirkten die
allerliebsten Sächelchen „Tanz“ von Jöller und „Wenn der Vogel nachdenkt
will“ von Krenner erfrischend und erheitend auf die Hörer. Der Verein
wird, dessen sich wir überzeugt, unter seinem jetzigen Dirigenten die Gefahr
eines Rückschritts nicht zu gewärtigen haben. Die Vokale für Bariton
„Archibald Douglas“ von Böwe, vorgetragen von dem bekannten trefflichen
Solisten des Vereins, Herrn von der Wab, wirkte, wie durch ihren er-
greifenden Text, so durch einen ganz vorzüglichen Vortrag. Zwei Lieder
für Bass: „Frühlingsfahrt“ und „Ich wandre nicht“, vorgetragen von
Herrn August Buchholz, fanden gleichfalls freundlichen Beifall. — Die
Vorträge des Instrumental-Vereins, ein Trio D. Moll, 1. Satz von Mendels-
sohn, sowie zwei Sätze aus dem Kaiser-Quartett von Haydn, zeigten von
wirklich tüchtigen Kräften, über die der junge Verein verfügt, die sich aber
bei längerem Zusammenwirken sicher noch bedeutend werden. Es wirkten
in demselben neben Herrn Brenner die Herren Lehrer Rühmann-
Weidenau und Carl Rühmann-Siegen, Donath-Siegen und Breiten-
bach-Weidenau. Der rauhende Beifall, den das Publikum den Gesang-
und Musikfächern spendete, zeugte von dankbarer Aufnahme und allseitiger
Befriedigung. Ein Tänzchen folgte den genutzten Stunden des Concertes.

* Siegen, 1. Mai. (Witterung.) Der gestrige Sonntag, der letzte
Tag des Monats April und der 39ste Tag ununterbrochener Trockenheit,

ununterbrochenen Sonnenscheins, brachte uns eine Ueberraschung, wie sie
wilkommener nicht gedacht werden konnte: es regnete! Einzelne Tropfen
fielen zunächst, dann verdichtete sich die wisse himmlische Spende, Straßen
und Dächer zeigten sich naß — ach, wenn es doch regnen wollte ohne Auf-
hören, den ganzen Tag, die ganze Nacht hindurch! Vergeweihter Wunsch!
Bei sehr kühler Nordwestluft verzog sich schon nach knapp einem halben
Stündchen das bieschen Regen, die Sonne drang wiederum durch, alle
Regenaussichten schwanen, während die weiteren Tagesstunden kühl und
unfreundlich waren. Heute ist der Barometerstand, der sich über Nacht ge-
hoben, wieder zurückgegangen, die Luft ist kühl und bewegt und die Regen-
aussichten gewinnen wiederum. Es ist damit die höchste, die allerhöchste
Zeit. Die Dürre draußen ist wahrhaft erschreckend. Eine bessere Probe ver-
mochte unserer städtischen Wasserleitung kaum auferlegt zu werden,
als diese lange Zeit vollständiger Trockenheit; die Leitung hat sich als ganz
vorzüglich bewährt und spendet jetzt noch eine Fülle des besten Wassers.
— Daß die ganz abnorme Witterung sich über ganz Deutschland und
weiter hin erstreckt, erfährt man aus den Zeitungsberichten; eine Berliner
Nachricht z. B. von gestern meldet: „Das Gemöth, das am Freitag und
gestern Vormittag regenverheißend den Himmel bedeckte, hat sich gestern
Nachmittag wieder aufgelöst; wieder lachte der Himmel über uns.“ Seit
vierzig Tagen hat es so gut wie nicht geregnet, denn seit dem 21. März
ist nur am 15. und 16. April ein mäßiger Niederfall in der Höhe von
zusammen einem halben Millimeter gefallen. Solch lange Trockenperioden
waren selbst in den durch Dürre ausgezeichneten Jahren 1858, 1865, 1872
bis 1875, 1885 und 1887 nicht zu vergleichen. Der berühmte Naturforscher
Camille Flammarion schreibt die Ursache der diesjährigen Trockenheit dem
Umlaufe zu, daß seine Westwinde wehen und darum auch eine Feuchtig-
keit über Europa gebracht werde, die sich zu Wolken verdichten und als
Regen niederfallen könnte. In Frankreich müßte man ins Jahr 1690 zu-
rückgehen, um eine ähnliche Trockenheit zu finden; auch März und April
1723 seien sehr trocken gewesen. In beiden Jahren seien in den genannten
Monaten nur 18–20 Millimeter Regen gefallen; in diesem Jahre würde
selbst diese geringe Zahl nicht erreicht werden. Ein baldiges Ende der
Trockenheit konnte der Gelehrte nicht in Aussicht stellen.“

* Siegen, 1. Mai. (Eisenbahn-Fahrplan.) Mit heute erleben
die Fahrzeiten verschiedener Züge Veränderungen. Dieselben sind in unserem
Fahrplan am Schlusse des Blattes vorgenommen worden, wir beschäftigen
aber auch, den Abonnenten des Blattes einen besonderen Fahrplan
zu begeben, und zwar in allernächster Zeit.

* Grenzthal, 1. Mai. (Abermals ein Waldbrand!) Am 29.
d. Mts. Nachmittags gegen 3 1/2 Uhr, stieg hinter dem „Mühlberge“ starker
Rauch auf. Die Vermuthung, daß es sich wieder um einen Waldbrand
handele, bestätigte sich denn auch leider, indem, wie demnach festgestellt
wurde, in dem fischlichen Eichenwalde, genannt „Lindenbach“ Steuergemeinde
Zuschütteln Feuer ausgebrochen war. Dem Umlauf, daß man daselbst
ziemlich zeitig wahrgenommen, und sich die Einwohner von Rangenau,
namentlich aber auch von Zuschütteln, recht zahlreich auf der Brandstelle
eingefunden hatten, ist es zu verdanken, daß das Feuer keine größeren
Dimensionen angenommen und auf eine Fläche von ca. 6 Morgen beschränkt
wurde. Hätte das Feuer den auf der einen Seite an den Eichenwald sich
anschließenden Tannenbestand über den auf der anderen Seite angrenzenden
Hauereichenbestand erfaßt, so würde man, trotz des thatkräftigen Eingreifens
der herbeigekommenen Personen nicht so leicht Herr des entseffelten Elements
geworden sein, indem demselben dann reichlichere Nahrung geboten war.
Wie so häufig bei dergleichen Bränden, so wird auch im vorliegenden Falle
die Entschädigung des Feuers auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen sein, indem
selbst bis jetzt jeder Anhalt zur Feststellung des oder der Thäter.

Resultate der Fleischschau
im Schlachthaus für April 1893.

Es wurden geschlachtet und beschaut:

164 Stück Großvieh: 10 Stiere, 104 Ochsen, 30 Kühe, 9 Kinder, 5 Jungrinder, 6 Pferde.

408 Stück Kleinvieh: 471 Kälber, 28 Schafe, 9 Ziegen.

504 Schweine.

Davon wurden: 1) dem Konsum entzogen und vernichtet: 1 Kalb wegen
Nabelvenenentzündung; 2) auf die Freiheit verwiesen und unter polizeilicher
Aufsicht verkauft: 1 wegen Kalbfieber nothgeschlachtete Kuh, 1 Schwein wegen
Zuckerfusse, 2 Schweine wegen Ralkfontrenne.

An einzelnen Organen wurden dem Konsum entzogen und vernichtet:

1. Jungen von 1 Stier, 2 Ochsen, 3 Kühen, 1 Schwein wegen Zuber-
fusse, 1 Kuh, 1 Schaf wegen Wundenwürmer und 4 Schweine wegen
Nabeladenwürmer.

2. Lebervon 1 Ochsen und 1 Schwein wegen Zuckerfusse, 1 Kuh, 4
Schweine, 1 Schaf wegen Wundenwürmer. Ferner 1 Kälber von einem
Ochsen wegen Nierenwasserfucht (Hydronephrose) und die beiden Hinter-
schenkel von einem Kalb wegen blutiger Gefäßentzündung des Fleisches.

Eingeführtes Fleisch: 2 Schweine zur Hälfte, 5 Kälber, 3 Viertel Kind-
fleisch und 68 Kilo Rindfleisch in kleineren Stücken.

Handel und Industrie.

** Siegen, 1. Mai. Die Londoner Notirungen betragen:

am 28. April. am 29. April.

Kupfer . . . 2. 44. 12. 6. bis 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.

Alu., engl. . . 2. 69. 17. 6. . . 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. . . 00. 00. 0.

„ span. . . 2. 9. 15. 0. . . 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. . . 00. 00. 0.

Zint, spez. Marten . . 2. 18. 02. 6. . . 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. . . 00. 00. 0.

„ gen. . . 2. 18. 00. 0. . . 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. . . 00. 00. 0.

Zinn, Straits . . 2. 93. 07. 6. . . 93. 02. 6. 2. 00. 00. 0. . . 00. 00. 0.

„ 3 Mon. . . 2. 88. 10. 0. . . 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. . . 00. 00. 0.

Silberbarren . . 2. 38 1/4.

Kupfer war besser und etwas höher; Alu. leblos; Zint fest; Zinn still und
niedrig.

Hamburg, 28. April. Silberbarren M. 112,85 B., M. 112,35 G. Gold-
barren M. 2788 B., M. 2784 G. per Kilo.

* Siegen, 1. Mai. Soeben erschien der vom Güterabfertigungsbeamten
Herrn C. Schöneborn zu Siegen herausgegebene Eisenbahnfahrplan-
tarif, welcher zum Preise von 750 Mk. für das gebundene Exemplar
dem Verfasser, bei den Güterabfertigungsstellen in Siegen und Weidenau,
sowie in der Buchdruckerei Mar Müller (Gesellschaft des „Siegerländer
Vollfreunds“) in Weidenau zu haben ist. Wir können die Anschaffung
dieses für jedes Geschäft unentbehrlichen, sich durch Uebersichtlichkeit und
 Klarheit auszeichnenden Werkes, dessen Preis hinsichtlich seines Umfanges
ein durchaus mäßiger ist, nur angelegentlich empfehlen.

Gaben für die Abgebrannten in Allenkirch, Hörterbach und Straßberg
werden von der Expedition dieser Zeitung
jederzeit gerne entgegengenommen.

Rud. Blecher
Donnerstag Vereinsabend.
Prima dauerhafte
Gartenschläuche,
sowie Schläuche in jeder Anfertigung aus Gummi, Gans, Baum-
wolle etc. liefert nach Muster für jeden
Verwendungszweck zu billigen Fabrik-
preisen.
Rud. Blecher,
Compsoir: Siegen, Sandstraße 88/3.
Rheumatismus.
Lange Zeit lag ich schwer an dieser
Krankheit, so daß der Arzt erklärte, ich
würde nicht wieder richtig gehen lernen.
Durch eine Einreibung gelang es mir nun,
dies Leiden schnell und glücklich zu be-
heben und habe ich durch diese Mittel
schon vielen solchen Leidenden geholfen,
bin gern bereit es jedem Rheumatismus-
kranken zu empfehlen. Viele Dank-
schreiben liegen zur Einsicht.
S. Roderwald, Maadburg,
Samenhlg., Bahnhofstr. 34.
Werler Faden- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**
Unfall-Anzeigen
vorräthig bei **C. Buchholz.**

Empfehle mein Lager in
Musikinstrumenten aller Art,
Seiten versch. Qualität (deutsche u. römische)
sowie alle anderen Bestandtheile für sämt-
liche Musikinstrumente.
Reparaturen werden prompt ausgeführt.
Siegen. Martin Lück.

Inserate.
Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend
diene hierdurch zur gest. Nachricht, daß ich eine
Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung
führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche
Blatt zu jeder Zeit prompt und diskret besorge. Bei größeren
Inserat-Aufträgen bewillige ich **angenehmen Rabatt;** in jedem
Falle aber **part** der Auftraggeber die **Portofreien,** neben der **Gar-**
rantie, daß das betr. Inserat **isort** zur Aufnahme gelangt.
Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in
alle übrigen Zeitungen und Fachblätter
zu **Original-Preisen.**
Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Ex-**
pedition hierdurch bestens empfohlen.
C. Buchholz.

Blousen, Sonnenschirme,
Handschuhe, Corsetten, Röcke,
in großer Auswahl.
Siegen. Joh. Ph. Schuss.

Der **Bücher-**
Freunde
liefert seinen Mitgliedern
jährlich 8 deutsche Original-
werke (keine Uebersetzungen):
Romane, Novellen, abso-
lute Meisterwerke, wissenschaftl.
Literatur, z. B. mindestens
150 Druckbogen stark, für
vierteljährlich M. 3.75, für
gebundene Bände M. 4.50.
Schnungen und ausführ-
liche Prospekte durch jede Buch-
handlung und durch die Ge-
sellschaft.
Verlagsbuchhandlung
Schall & Grund, Berlin W.
Karlshorststraße 128.

la Carbolineum
unterhalte ich stets großes Lager und
empfehle den Artikel zu sehr billigen
Preisen.
Seinr. Fölzer.
Ruhmeshallen-Loose . . . 1 M.
Stettiner Pferde-Loose . . . 1 M.
Hannoversche Loose . . . 1 M.
empfiehlt **M. Zaa.**

Das **„Annoncenbureau Union“**
in **Antwerpen,** das einzige deutsche
Institut dieser Art in ganz Belgien,
vermittelt die Einrückung von Annoncen
in alle belgischen, holländischen und
sonstigen ausländischen Zeitungen zu
Originalpreisen ohne Berechnung
von irgendwelchen Spesen und dgl. und
gewährt bei Wiederholungen höchsten
Rabatt.
Auskünfte über belgische Firmen
u. s. w. zu kulantesten Bedingungen.

Strohüte
empfiehlt billig **M. Zaa.**

Dampffessel-
Revisionsbücher,
sowie die sonstigen neuen Formulare für
Dampffessel-Revisionen und Unter-
suchungen, nach den amtlichen Mustern ge-
fertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von **C. Buchholz.**

Jagdverpachtung.
Samstag den 13. Mai, Nach-
mittags 2 Uhr, soll die auf den 24.
Mai pachtlos werdende Jagd in der Ge-
meinde Anhausen bei Wirtzberg an
auf 6 Jahre neu verpachtet werden,
wozu einlabet
Anhausen, den 25. April 1893.
Der Gemeindevorsteher.
Reichmann.

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Braunkohlen I und II,
Stückkohlen, prima melierte Kohlen,
Anthracitkohlen (Klasse II von Zech
Langenbrakel),
sowie
Rückschmittkohlen,
Braunkohlen und Braunkohlenbriketts
von **Robbegrube**
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Eau de Chinin.
Das beste Mittel gegen das Ausfallen
der Haare und die so lästigen Kopf-
schuppen befeuchtet eine Flasche 40 und
60 Pfg. Uebrigens billiger.
Zu haben bei
Seinr. Lehn.
Marburgerstraße 36.
Mein in der Bahnhofstraße gelegenes
Ladenlokal
nebst Wohnung von 6–8 Räumen,
eb. noch mehr, ist zum 1. Novbr. d. J.
zu vermieten.
Fritz Kiefer.

Staubmäntel, Blousen- und Blousenstoffe, Cattune, Mousseline etc.

empfehle in schönster Auswahl.

Eberh. Wurm, am Kaiserdenkmal.

Aufruf.

In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. ist die Gemeinde Hörbach bei Herborn im Districte Wiesbaden, von einem verheerenden Brande heimgesucht. 59 Wohnhäuser und 25 Scheunen sind eingeäschert. Nur 17 Wohnhäuser sind stehen geblieben. Gerettet ist bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer die eng zusammen gebauten mit Stroh gedeckten Gebäude ergriff, fast nichts.

Die Mobilien und Futtervorräthe waren unversehrt, weil die Versicherungsgesellschaften wegen der feuergefährlichen Bauart des Ortes die Aufnahmen verweigerten. Die Noth ist groß. Weit über 300 Menschen sind ohne Obdach und Nahrung. Es fehlt an dem nöthigen Viehfutter. Wenn auch die Nachbargemeinden nach Kräften helfen, so genügt das doch lange nicht, die armen Abgebrannten, welche ausschließlich in dürftigen Verhältnissen lebend, kleine Bauern und Arbeiter sind, vor Noth zu schützen. Die Unterzeichneten wenden sich deshalb an die öffentliche Mithätigkeit und bitten, die Gaben an den mitunterzeichneten Kaufmann Wilhelm Rückert zu Herborn senden zu wollen. Doch ist jedes Comité-Mitglied zur Empfangnahme von Gaben gerne bereit.

Debus, Bürgermeister zu Hörbach, Landrath Fromme, Dillenburger, Pfarrer Haußen, Herborn, Gemeindevorsteher Pöller, Hörbach, Gemeindevorsteher Kreuter, Hörbach, Defan Professor Dr. Maurer, Herborn, Kaufmann Johann Friedrich Medel, Herborn, Amtsrichter Raab, Herborn, Kaufmann Wilhelm Rückert, Herborn, Bürgermeister und Kreisdeputirter Dr. Siegfried, Herborn, von Tepper-Laski, Regierungspräsident, Wiesbaden.

Aufruf.

Von einem furchtbaren Unglück ist am 25. dieses Monats die Gemeinde Straßersbach im Districte heimgesucht worden. Ein Feuer, das um Mittag ausbrach, und bei der herrschenden Dürre trotz eifriger Gegenwehr rasch um sich griff, legte in kurzer Zeit 65 Gebäude, darunter 25 Wohnhäuser in Asche. Mit ihren Wohnungen verloren, da nur wenig gerettet werden konnte, die Betroffenen auch den größten Theil ihrer Habe. Zu der Obdachlosigkeit gesellt sich daher hier bitterer Mangel. Es fehlt an Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Bettstücken und besonders an Futter für das Vieh. Die Unterzeichneten bitten daher hiermit herzlich alle, welche diese Zeilen lesen, um Gaben der Liebe zur Linderung der herrschenden Noth.

Jeder der Unterzeichneten ist zum Empfang der Gaben gern bereit.

von Tepper-Laski, Regierungspräsident, Wiesbaden, Fromme, Landrath, Dillenburger, Gränschlag, Pfarrer, Vergebersbach, Gahardt, Kirchenvorsteher, Straßersbach, Giehler, Oberförster, Straßersbach, Konrad, Hüttenbesitzer, Giebelshausen, Rödd, Apotheker, Straßersbach, Dr. Neuschäfer, Arzt, Steinbrücken, Ohly, Vikar, Vergebersbach, Schneider, Verwalter, Straßersbach, Schnell, Bürgermeister, Straßersbach.

Königliche Feuerversicherungs-Gesellschaft „COLONIA“.

Grundkapital: Neun Millionen Mark.
Gesamte Reserven: Cist. Mill. 750 496 Mt.

Vertreter für Siegen und Umgegend:
Rud. Blecher, Siegen, Sandstraße 8583.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Siegen und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage das

Friseur- u. Parfümeriegeschäft

des Herrn Louis Schmidt hier übernommen habe. Durch langjährige Thätigkeit in den besten Geschäften größerer Städte glaube ich den Ansprüchen einer werthen Kundenschaft in jeder Weise gerecht zu werden. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne

Otto Dessel,

Perückenmacher und Friseur.

NB. Gleichzeitige Empfehlung ich mich im Anfertigen von Perücken, Damenschneitel, Flechten, Urtheiten, Ringen u. s. w. D. D.

Wohnungs-Veränderung.

Wohne jetzt Grabenstraße 246, neben dem neuen Postgebäude.

J. Rübenkönig,

Malers und Anstreicher.

Tanz- u. Anstandsunterricht.

Zu dem im Monat Mai beginnenden Course werden geist. Anmeldungen von Herrn Maassen (Erholung) entgegen genommen.

G. Rolte.



Thonrohre,

bestes Fabrikat.

Ia. Portland-Cement

von Dyckerhoff & Söhne, anerkannt erste Marke.

Ia. feuerfeste Chamottesteine und Mörtel hält stets größtes Lager und empfiehlt

Friedr. Gimbel,

Göbenzerstr. u. Station Eintracht.

Zu vermieten
pro 1. Juni 2 möblirte Zimmer.
Nachfragen Siegen, Bahnhofstraße
883 im Laden.

Gerechtlich vorgeschriebene
Zahlungsbefehle
hält stets vorräthig G. Buchholz.

Gardinen und Rouleauxstoffe,

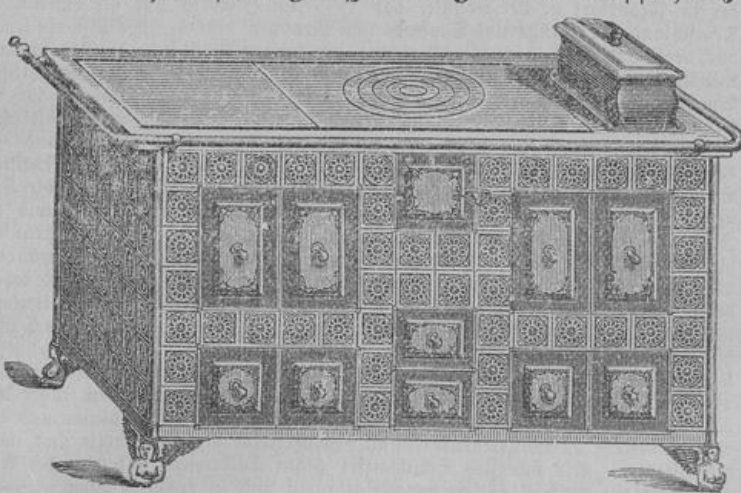
Teppiche, Portieren und Möbelstoffe,

empfehle in großer Auswahl

Joh. Ph. Schuss.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44

unterhält stets großes Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen:



Spar-, Koch- oder Tafel- herde

aus Guß oder Blech in allen Farben emailirt, sowie mit Majolika-platten befestigt, emailirte Herde in Majolika-Imitation, von einfachster bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen.

Musterplatten für Majolikaherde stehen zur Auswahl zu Diensten.
Meine sämtlichen Herde stammen aus den größten und leistungsfähigsten Fabriken Deutschlands, die jährlich tausende von Herden fertig stellen und bin ich als Engros-Abnehmer dieser Fabriken in den Stand gesetzt, besser und billiger als mancher Fabrikant zu liefern.

Garantie für gutes Brennen.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Zuntz

Java-Kaffee

in den beliebtesten feinsten Qualitäten à Mark 1.70, 1.80, 1.90, 2.-. Das Pfund.

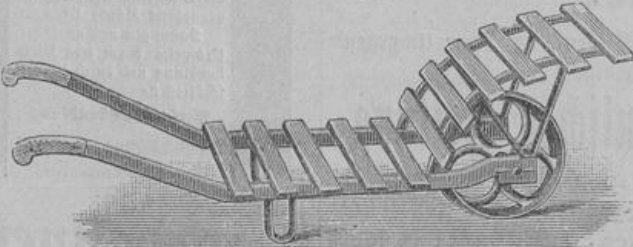
Zu haben in Siegen bei: M. Lück, Joh. Berlet, Rob. Rensch; in Bielefeld bei: H. Anger, Olligschläger; in Mosbach bei: A. Hörter.

A. Zuntz sel. Wwe., Königl. Hoflieferant.
Dampfkaffeebrennereien,
Bonn, Berlin, Hamburg,
gegründet 1837.

Gebrüder Schuß

in Siegen,
Fabrik in Italien für Bergbau & Hüttenbetrieb,
empfehlen als Spezialitäten:

eiserne Wagen, eiserne Schiebkarren, für alle Zwecke der Landwirthschaft. Gußstahlräder. Förderkörbe mit oder ohne



Fangvorrichtungen jeglicher Construction. Förderkabel, Eisen-Construction aller Art.

Alle Sorten Blecharbeiten, wie: Dampfessel, Kessel, Reservoirs u. s. w. Schmiedeeiserne Gitter und Thore jeder Art. Geschweißte Blecharbeiten jegl. Art für Gochöfen, Kühringe u. s. w.

Reparaturen werden rasch und billigt besorgt.

Gefunden!

Im Monat April d. J. sind folgende Gegenstände als gefunden abgeliefert worden:

1 feineses Goldstück, 1 Kugelschirm, 2 Taschenuhren, 1 Filzhut, 1 Paar Uhrenteile, 2 Geldbörse, 1 Bund Schlüssel, 1 Schere.

Der Verleiher der oben bezeichneten Gegenstände wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb 3 Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundgegenstände vom 21. April 1882 verfahren.

Siegen, den 1. Mai 1893.

Die Polizei-Verwaltung.



Sieger

Krieger - Verein.

Bezug Beantragung von Fahrpreis-Gemäßigung für die Fahrt von Siegen nach Genuß und zurück zur Delegirten Versammlung des Sieg-Weiterwald-Krieger-Vereins in Genuß am 7. Mai c.

werden die Vorstände der beteiligten umliegenden Krieger-Vereine hierdurch amtlich ersucht, uns rechtzeitig, spätestens bis 6. Mai c., die Anzahl der für die Kameraden ihres Vereins von uns zu lösenden Fahrkarten angeben zu wollen.

Abfahrt von Bahnhof Siegen am 7. Mai Morgens 8³⁰.

Der Vorstand.

Rothe und weiße

Disconto-Notas,

Formulare zur Eintragung von Zinsfaktoren von Reichsanleihen, und

Preussischen Zinsfaktoren,

nach Vorschrift der Reichsbank, hält stets auf Lager G. Buchholz.

Ein großes Lager aller Arten

Schreib- und Copirpinten

unterhält stets und empfiehlt

Carl Seifer 1. Lohrstraße.

Omnibus-Verbindung.

Ab Siegen. Ab Geseke.

7 Uhr 7 1/2 Uhr Schnepfen.

8 " 9 " Geseke.

9 " 10 " " "

10 " 11 " " "

11 " 12 " " "

12 " 1 " " "

1 1/2 " 2 1/2 " " "

2 1/2 " 3 1/2 " " "

3 1/2 " 4 1/2 " " "

4 1/2 " 5 1/2 " " "

5 1/2 " 6 1/2 " " "

6 1/2 " 7 1/2 " " "

Fahrpläne.

Vom 1. Mai ab.

Köln-Giegener Eisenbahn.

Abfahrt von Siegen nach:

Bielefeld 5.23 früh, 6.50 (Schnellzug), 8.33, 12.06 N., 2.11, 4.58 N., 7.28, 9.18 N.

Geseke, Kriegerdorf, Dink 5.23, 6.50 früh (Schnellzug) 8.33, 12.06 N., 2.11, 4.58 N., 7.28 N.

Dillenburger, Herborn, Wehlar, Siegen

Rasfel, Frankfurt 5.23 früh 8.33 N., 2.11, 4.58 N., 9.18 N.

Ankunft in Siegen von:

Bielefeld 6.44 10.15 N., 1.52, 3.41 N., 6.30, 9.05, 10.21 (Schnellzug), 10.55 N., 1.39 Nachts.

Dink 10.15 N., 1.52, 3.41 N., 6.30, 10.55, 10.21 N. (Schnellzug), 1.39 N., 1.59 Nachts.

Siegen 10.15 N., 1.52, 3.41 N., 9.05 N., 1.39 Nachts.

Abfahrt v. Bielefeld u. Siegen:

6.10, 9.40 N., 1.18, 3.08, 5.16 N., 8.32, 10.02 (Schnellzug), 0.15 N., 1.01 N.

Von Siegen nach Geseke:

An Arbeitstagen: 5.20, 8.40 N., 1.0, 5.30 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8. N., 12.05, 2.10, 6.00 N.

Von Geseke nach Siegen:

An Arbeitstagen: 6.05, 9.40 N., 2.40, 6.10 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9.00 N., 1.05 N., 3.00, 6.50 N.

Von Siegen nach Kriegerdorf:

8.04 N., 1.49, 5.03 N., 9.02 N.

Von Kriegerdorf nach Siegen:

9.53 N., 3.18 N., 8.03, 10.26 N.

Von Siegen nach Kriegerdorf:

6.44, 9.52 N., 1.29, 3.37, 5.22, 6.14 N., 9.19 N.

Von Kriegerdorf nach Siegen:

6.02, 8.20, 12.10 N., 2.58, 4.43, 5.38, 8.25 N.

Von Siegen nach Daden:

9.40, 1.00 (nur Montags), 3.15, 5.50 N. (nur Samstags), 8.35, 10.15 N.

Von Daden nach Siegen:

8.35 N., 12.05 (nur Montags), 1.45, 5.00 Nachts. (nur Samstags), 7.20, 9.15 N.

Siegen-Hagen.

Abfahrt von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 6.03, 7.36, 8.13 (Schnellzug), 10.28 N., 12.38 (nur an Werktagen), 1.53, 3.44, 5.28 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 6.35, 7.41 (nur Samstags), 9.07, 10.31 N.

Daden, den zwischentliegenden Stationen und Eberfeld 6.08, 8.13 Schnellzug, 10.28 N., 12.38 N., 6.35, 9.07 N.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6.46, 8.29, 11.55 N., 1.43 (nur an Werktagen), 2.06, 4.07, 6.22 (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 7.09 (nur Samstags), 7.23 N., 8.17, 9.44, 12.33 N.

Daden 8.29, 11.55 N., 2.06 N., 7.23, 8.17 (Schnellzug), 12.33 N.

Abfahrt v. Kreuzthal u. Siegen:

6.22, 8.10, 11.55, 1.23 N. (nur an Werktagen), 1.47, 3.48, 5.58 N. (fällt Mittwochs, Samstags, sowie an Sonn- und Feiertagen aus), 6.46 (nur Samstags), 7.03, 7.18, 9.20, 12.14.

Von Siegen nach Dade:

8.01 N., 12.56 N., 8.11, 11.06 N.

Von Dade nach Siegen:

8.03, 10.35 N., 3.50, 6.38 N.

Von Siegen nach Kriegerdorf:

7.32, 1.10 Nachts., 7.3 N.

Von Kriegerdorf nach Siegen:

6.07, 9.35 N., 6.11 N.

Von Siegen nach Kriegerdorf:

8.15, 11.37 N., 2.21 N., 8.05, 10.55 N. (nur bis Kriegerdorf).

Von Kriegerdorf nach Siegen:

5.41 von Kriegerdorf, 6.46, 9.22 N., 12.12, 5.3. (Kriegerdorf von Kriegerdorf).

Von Siegen nach Kriegerdorf:

6.52, 10.12 N., 2.21, 5.40 N., 9.52 N. nur Samstags und Sonntags.

Von Kriegerdorf nach Siegen:

5.27, 8.26 N., 12.10, 4.00 N., 9.00 N. nur Samstags und Sonntags.

Von Siegen nach Kriegerdorf:

6.09, 10.05 N., 1.07, 4.49 N., 9.48 N. (nur Samstags und Sonntags).

Von Kriegerdorf nach Siegen:

5.31 (nur Sonntags und Montags), 8.05 N., 12.06, 4.24 N., 7.55 N.

Von Siegen nach Kriegerdorf:

5.26, 7.26, 11.08 N., 2.08, 6.39 N.

Von Kriegerdorf nach Siegen:

6.05, 9.27 N., 2.23, 5.44 N., 9.00 N.

Redaktion, Druck und Verlag von G. Buchholz in Siegen.